

## Aus gutem Holz geschnitzt

Günther Schamberg formt Baumaschinen zu Holzskulpturen

**GÖPPINGEN (SR).** Ein Eichenbaum verkörpert Stärke und Beständigkeit – Werte, für die auch Cat Bagger und Raupen weltbekannt sind. Günther Schamberg bringt beides zusammen: das Holz und die Baumaschine. Der Schnitzer formt aus einem Baumstamm Baumaschinenskulpturen in verschiedenen Größen und Formationen.



Günther Schamberg bei der Arbeit an einer 1,20 Meter hohen und knapp 50 Zentimeter breiten Holzskulptur, obendrauf ein Cat Dozer D6T mit Deltalaufwerk.

Derzeit arbeitet er gerade an einer 1,20 Meter hohen und knapp 50 Zentimeter breiten Holzskulptur, obendrauf ein Cat Dozer D6T mit Deltalaufwerk. Das Besondere daran: Das Schild schiebt Felsbrocken vor sich her, welche die Säule herunterfallen. Die Idee dazu hat er selbst entwickelt. Dabei müssen es gar nicht immer komplette, originalgetreue Baumaschinen samt jeweiligem Firmenlogo sein, die er aus Holz schnitzt – mitunter sind es auch nur Maschinenteile, die er formt, wie ein Baggerlaufwerk, das er zu einem Möbelstück gestaltete. Es dient als Sitzbank und befindet sich in der neuen Zeppelin Niederlassung Böblingen. Als Besonderheit wurden drei Elemente mit jeweils drei Streifen der „Kettenglieder“ zwischen den oberen Stützrollen in Polsterschaum gearbeitet und mit Rindsleder verkleidet, sodass Kunden und Mitarbeiter dort bequem Platz nehmen können. „Gerne gehe ich auf die Gestaltungswünsche ein und beschäftige mich mit der Firmengeschichte, und den Geschäftsfeldern“, meint der Künstler.

Setzt der Künstler mit seiner Säge an, dann muss jeder Griff beziehungsweise

se Schnitt sitzen. Korrekturen sind nur schwer oder gar nicht möglich. „Man muss konzentriert und vor allem systematisch vorgehen und sich die Arbeit genau einteilen“, erklärt Schamberg. Außerdem brauche man eine genaue Vorstellung vom späteren Kunstwerk. „Man muss sich vorher Gedanken machen und wissen, wie soll das Modell im fertigen Zustand ausschauen. Die Proportionen müssen nachher stimmen. Meine Kunden sind Fachleute, welche die Maschinen bis ins kleinste Detail kennen. Daher kann ich mir keinen Fehler erlauben oder mir Ungenauigkeit leisten“, so Schamberg. Unabdingbar ist es daher, die Baumaschine vorher zu vermessen, damit der Bagger oder die Raupe auch wirklich aus einem Stück gefertigt werden kann und sie in den Baumstamm reinpassen. Als Vorlage dienen ihm Modelle im Maßstab von 1:50, von denen er ganz genau Maß nimmt. Dann muss er hochrechnen, wie hoch, lang oder breit die einzelnen Teile werden dürfen. Um sich die Arbeit zu vereinfachen, fertigt er dabei verschiedene Zeichnungen an. Doch manchmal soll er keine aktuellen Modelle nachbauen, sondern Oldtimer nachschnitzen. Dann

kann er sich nur anhand historischer Fotos orientieren.

Wer so genau Maschinen und ihr Design analysiert, der kennt nicht nur die Feinheiten der einzelnen Modelle, sondern weiß, wie sie sich im Lauf der Jahre verändert haben. „Betrachtet man historische Baumaschinen der 1950-er Jahre, dann sieht man ganz klar, dass noch wenig auf Bedienbarkeit oder Rundumsicht geachtet wurde, wie das heutzutage bei den neuen Geräten der Fall ist. Bei den älteren Geräten ging es um reine Zweckmäßigkeit. Die Maschinen mussten einfach funktionieren“, hat Schamberg im Lauf seiner Arbeit beobachtet. Außerdem habe er gelernt, dass das Dreieck im Logo von Cat, das berühmte Deltalaufwerk symbolisiert.

Das Schnitzen von Baumaschinen hat sich bei Günther Schamberg langsam entwickelt. Ursprünglich ist der Künstler gelernter Buchdrucker. Früher hat er einige Bücher illustriert, T-Shirts designt und kam über das Zeichnen zur Bildhauerei. „Die Bildhauerei und das Schnitzen haben mich schon immer interessiert und fasziniert“, erzählt er.

Inzwischen wissen viele Baumaschinenfans seine Arbeit zu schätzen. Anfragen, Baumaschinen aus Holz zu schnitzen, hat er bereits aus anderen Teilen Deutschlands und dem Ausland erhalten. Bis in die Bundeshauptstadt Berlin und nach Namibia musste er schon seine Kunstwerke liefern. „Bislang habe ich hauptsächlich Cat Modelle gefertigt. Auf mei-



Der Schnitzer formt aus einem Baumstamm Baumaschinenskulpturen in verschiedenen Größen und Formationen. Fotos: Günther Schamberg

ner Internetseite [www.saeg-werk.de](http://www.saeg-werk.de) habe ich einige Referenzen von mir vorgestellt. Ich schnitze nicht nur Baumaschinen, auch andere Motive werden realisiert, doch die Nachfrage nach Holzskulpturen in Form von Baumaschinen wird immer mehr“, führt Schamberg aus. Je nach Schwierigkeitsgrad und Größe benötigt er durchschnittlich 30 bis hundert Stunden. „Ich muss mich voll konzentrieren und kann daher maximal sechs Stunden am Stück arbeiten. Vorsichtshalber nehme ich lieber gleich einen größeren Stamm, um auf Nummer sicher zu gehen. Doch nachträglich was anzustückeln, das schaut unmöglich aus und kommt deshalb für mich nicht in Frage. Allerdings muss nicht nur die Größe,

sondern auch die Holzqualität stimmen. Das Holz darf keine Astlöcher oder faule Stellen haben. Deswegen muss man sich den Stamm vorher gut anschauen“, sagt der Schnitzer. Das Holz stammt aus heimischen Wäldern und ist entweder Eiche oder Birne. „Das sind harte Hölzer, für die ich einfach meine Vorliebe habe, weil sie eine Wertigkeit besitzen, so wie die Maschinen. Außerdem lassen sich diese gut verarbeiten: Sie brechen und reißen nicht. Nicht zuletzt sind sie witterungsbeständig. Das heißt, man könnte die Baumaschinen-Skulpturen auch im Freien aufstellen“, meint er. Doch die meisten seiner Objekte stehen entweder in der Empfangslobby einer Firma oder im Vorstandszimmer – als Blickfang.



Es müssen gar nicht immer komplette, originalgetreue Baumaschinen samt jeweiligem Firmenlogo sein, die er aus Holz schnitzt – mitunter sind es auch nur Maschinenteile, wie ein Baggerlaufwerk, das er zu einem Möbelstück gestaltete. Es dient als Sitzbank und befindet sich in der neuen Zeppelin Niederlassung Böblingen.

## Stacheldraht, Postenhäuser, Stalinrasen

TU-Forscher dokumentieren erstmals die Baugeschichte der Berliner Mauer

**BERLIN.** Zum 50. Jahrestag der Teilung Berlins am 13. August 1961 haben Wissenschaftler der TU Berlin erstmals die Geschichte des Mauerbaus minutiös dokumentiert. Die Ergebnisse der zehnjährigen Forschungen unter Leitung von Professor Johannes Cramer liegen nun in dem Band „Die Baugeschichte der Berliner Mauer“ vor, der im Michael Imhof Verlag erschienen ist.



Professor Johannes Cramer lehrt an der TU Berlin Bau- und Stadtgeschichte.

Foto: TU-Pressestelle/Dahl

„Wir haben mit diesem Band die Grenzanlagen so beschrieben, wie sie im Jahr 1961 aussahen, wie sie bis 1989 durch die Grenztruppen kontinuierlich perfektioniert wurden und wie daraus schließlich die Grenzanlagen wurden, die 1990 abgerissen wurden und die Vorstellung von der Berliner Mauer bis heute prägen“, sagt Johannes Cramer, der an der

TU Berlin Bau- und Stadtbaugeschichte lehrt.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen der TU-Bauhistoriker zeigen, dass bisherige Erkenntnisse über den Mauerbau revidiert werden müssen: So weist das Team um Johannes Cramer nach, dass die Mauer nicht in vier, sondern in sechs

unterschiedlichen Stufen ausgebaut wurde. Weiterhin konnten die Wissenschaftler darlegen, dass die Grenze, so wie sie 1990 abgerissen wurde, sich über weite Strecken noch im Zustand der sechziger Jahre befand und keinesfalls eine perfekte, modernisierte Grenze war. Dazu steht nicht im Widerspruch, dass die Grenzanlagen mit immer perfideren Details ausgestattet wurden, um Fluchtversuche zu verhindern. „Der Flüchtende musste bis zu 15 unterschiedliche Hindernisse überwinden, bis er den Westen erreicht hatte“, so Cramer.

Zur wissenschaftlichen Genauigkeit gehört, dass die TU-Bauhistoriker darauf verweisen, dass eine wirkliche Mauer erst am 15. August 1961 gebaut wurde und dass die Mauer in den weniger wahrgenommenen Außenbezirken bis zuletzt hauptsächlich aus Zäunen bestand. Der Verdienst von Cramers Team besteht unter anderem auch darin, nicht nur die innerstädtische Grenze erforscht zu haben, sondern die gesamten Grenzanlagen rund um West-Berlin, die heute fast vollständig verschwunden sind. „Bei der Rekonstruktion der Baugeschichte bedienen wir uns der Methoden der historischen Sachforschung wie der Archäologie, Bauforschung, Inventarisierung und Quellenauswertung – also wie sie auch bei der Erforschung einer antiken oder mittelalterlichen Stadtmauer zum Einsatz kommen“, sagt Johannes Cramer.

## Weltrekord aus Sand

Rügen steht mit der längsten Sandburg im Guinness-Buch

**RÜGEN (SR).** Die frühe kindliche Prägung und der erste Kontakt zum Bauen finden bereits im Sandkasten statt. Beim Bauen von Sandburgen im Urlaub wird mitunter die Grundlage für den späteren Bauberuf gelegt. Dass Sandburgen nicht nur etwas für Kinder sind, zeigte der Fernsehsender Kabel eins. Am Pfingstsonntag startete die Sendung „Abenteuer Leben“, die Firma Sculpture Events und die Tourismuszentrale Rügen einen Versuch, auf der Insel Rügen die längste Sandburg der Welt zu bauen. Mit 27,5 Metern Länge ist das Vorhaben am Ostseestrand Schaabe glückt – der Eintrag ins Guinness-Buch der Weltrekorde war gesichert.



Kinder beim Weltrekord im Sandburgenbauen.

Foto: Dieter Lindemann, Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern

Doch zunächst sah es nicht so danach aus – der Regen sollte einen Teil der 11 000 Helfer zum frühzeitigen Aufgeben verleiten. Das machte die ganze Sache noch eine Spur spannender. Letztendlich ging der Titel „längste Sandburg der Welt“ nach Rügen und an das Team von „Abenteuer Leben“. Der Herausforderer stammte aus den USA: Am Strand von Myrtle Beach in South Carolina war 1991 auf einer Länge von 26,376 Kilometern die

längste Sandburg entstanden. Die Sandburgenbauer in Rügen schippten noch etwas drauf: Einen guten Kilometer länger formten sie zusammen mit der Hilfe von Profis innerhalb von sieben Stunden ihr Werk aus Sand. Dazwischen setzten Sandkünstler verschiedene bis zu sechs Meter hohe Skulpturen, die sich auf der gesamten Länge im Abstand von 500 Metern verteilten und durch einen 90 Zentimeter hohen Wall verbunden wurden.